

Schwestern und Brüder!

„Der Zweifler“ – mit diesem Beinamen ist der Apostel Thomas unserem Gedächtnis eingeschrieben. Weniger im allgemeinen Bewusstsein verankert scheint dagegen sein anderer, im Evangelium tatsächlich überlieferter Beiname zu sein: „*δίδυμος*“ – Zwilling. In der Tat bleibt dieser Beiname zunächst etwas rätselhaft: Wessen Zwilling Thomas nämlich war, darüber verliert das Evangelium kein Wort. Vermutlich war es ein Symbolname – wie ja auch Simon den Namenszusatz „*πέτρος*“ trug, obwohl er nicht immer ein Fels war.

„*δίδυμος*“ – Zwilling. Vielleicht ist gemeint: Thomas könnte unser aller Zwilling sein, uns also aufs Engste verwandt und ähnlich; Thomas als derjenige unter den Aposteln, mit dem einfache ChristInnen sich vielleicht am ehesten identifizieren können – und zwar darin, wodurch er bekannt geworden ist: in Zweifel und Skepsis. Auch wenn einige oberste Glaubenshüter das nicht begreifen wollen oder können und vorgeben, man könne die Wahrheit des Glaubens – einmal erkannt – immer ungefährdet besitzen; auch wenn manche Bischöfe und sogar Kirchendokumente von den Gläubigen „kindlichen Gehorsam“, also Infantilität in Glaubens- und Sittenfragen fordern, so gilt mit Blick auf „unseren Zwilling“ Thomas doch: Zweifel und Skepsis gehören zum Glauben wie der Tod zum Leben. Der bedeutende evangelische Theologe Paul Tillich hat das einmal so formuliert: „*Glaube ist der Mut, der den Zweifel überwindet – nicht indem er den Zweifel verdrängt, sondern indem er ihn in sich aufnimmt als ein Element seiner selbst.*“ Nicht jenen ist also zu vertrauen, die vorgeben, ihr Glaube kenne keine Zweifel, sondern: Authentisch und also vertrauenswürdig ist allein jener Glaube, der auch den Nebel des Zweifels und die Nadelstiche der Skepsis kennt und aushält.

Insofern ist Thomas uns vielleicht näher und verwandter als die anderen Apostel – und ein entscheidender Orientierungs- und Identifikationspunkt: Auch er sah und spürte vorerst nicht und verharrte deshalb in seinem Zweifel. Aber zugleich harrete er aus in der Gemeinschaft der Jesus-Jünger – trotz und mit seinen Zweifeln. Und er gab damit ein Zeugnis, das uns eigentlich sehr teuer sein müsste, weil er darin die Glaubenssituation von uns allen teilt: Niemand von uns kann behaupten, den Auferstandenen gesehen, gespürt, berührt zu haben; wir sind – wie Thomas – angewiesen auf die Berichte und Zeugnisse Anderer. Die daraus resultierenden Zweifel kann, soll und darf niemand von uns ruhigen Gewissens an der Kirchentüre abgeben: Sie sind integraler Bestandteil unseres Glaubens. Und ähnliches gilt für die „aktive“ Form des Zweifels – die Skepsis, geboren aus der Verbindung des Zweifels mit der Gabe des Denkens. Skeptisches Befragen der Glaubens-tradition ist keineswegs unbedingt Zeichen von Unglauben oder gar spöttischer Verachtung, sondern im Gegenteil: Skepsis ist geradezu „*Frömmigkeit des Denkens*“, ist eigentlich Gewissenspflicht jedes zum Denken Fähigen, und sie mag sogar Beweis dafür sein, wie ernst ein Mensch es meint und nimmt mit seinem Glauben.

Was aber ist dann mit jenem anderen Wort, das uns im heutigen Evangelium begegnet – mit diesem: „Selig, die nicht sehen und doch glauben.“? – Wir sind es gewohnt, dieses Wort als Zurechtweisung des zweifelnden Skeptikers zu hören und als Lob des blind Vertrauenden. Vielleicht ist es aber nichts mehr als eine bloße Feststellung, in dieser Situation vielleicht auch ein Wort des Mitleids, das einfach um den bohrenden Schmerz skeptischen Zweifels weiß, diesen aber keineswegs tadelt oder gar verbietet, weil das ja gar nicht sinnvoll ginge. – Ja, müssen wir hier nicht auch noch darauf blicken, was unmittelbar vor diesem Wort geschah: was der Auferstandene unserem „Glaubens-Zwilling“ Thomas tat und gewährte, wie Jesus gerade durch sein Erscheinen und seine Aufforderung zur Berührung dessen Glaubensnebel zerriss – und *nur* dadurch?

War das wirklich nur ein Zugeständnis des Auferstandenen an die Glaubensschwäche des Zweiflers Thomas? Aber warum wurde es dann diesem zuteil und seither niemandem mehr? – Ich bin deshalb überzeugt, dass die uns heute im Evangelium geschilderte Szene einen tieferen als bloß episodischen Sinn hat und Bedeutung nicht nur für Thomas; und sie ist nicht ein bloßes Lehrstück darüber, dass der echte Christus-Jünger auch ohne zu

sehen glauben möge. Sie ist vielmehr eine Aussage darüber, wie der Mensch überhaupt zum österlichen Glauben kommt: eben durch Sehen und Berühren! Es wäre vielleicht schön und jedenfalls leichter, ginge es auch ohne das – deshalb: „Selig, die nicht sehen und doch glauben.“ Aber das entspricht nun einmal nicht dem Wesen des Menschen, nicht seiner kritischen Vernunft und nicht seiner durch Enttäuschung und Missbrauch gering gewordenen Bereitschaft, blind zu vertrauen. Nein, ein Mensch braucht konkrete, handfeste Zeugnisse von Auferstehung, um glauben zu können, und das heutige Evangelium bejaht diese Notwendigkeit!

Wenn ich jetzt von der Notwendigkeit handfester Glaubenserfahrung spreche, so meine ich natürlich nicht Erscheinungen des Auferstandenen. Die wurden wohl noch niemandem von uns zuteil. Aber ebenso wenig weiß ich von Menschen, die etwa durch die biblischen Erzählungen allein zu einem reifen und geprüften Glauben gefunden hätten. Immer ist dazu noch etwas anderes notwendig: nämlich die konkrete, mit Händen greifbare Erfahrung mit anderen Menschen, die diesen Glauben überhaupt erst glaubwürdig machen durch ihr Lebenszeugnis. Ich bin überzeugt: Wer niemals zumindest *einen* anderen Menschen glaubwürdig glauben sah – in Wort und Tat, wer niemals in irgendeiner Weise in Berührung kam mit dem Leben eines solcherart glaubwürdig Glaubenden – dessen eigener Glauben kann den Ernstfall des Zweifels kaum unbeschadet überstehen. Es mag zwar selig sein, wer nicht sieht und doch zu glauben vermag. Aber ob das realistisch ist – und ob nicht viel mehr noch gilt: „Seliger aber ist, wer gesehen und berührt hat: und zwar das handfest-konkrete Glaubenszeugnis eines Anderen.“? – Ich denke, Thomas sollte uns deshalb nicht nur als Zweifler im Gedächtnis sein, sondern auch als Prototyp dafür, wie ein Mensch durch Zweifel und Skepsis hindurch zum Glauben findet.